

wirkte Bruderschaft in konkreten historischen Bedingungen als Partnerschaft aller Menschen zu verwirklichen“ (374). Auf dieser Basis sollte es möglich werden, im Kampf gegen Rassismus und für die Durchsetzung der Menschenrechte eine ökumenische Gemeinsamkeit einzuüben, die längst überfällig ist. Heiners Buch liefert Impulse, die nicht ungenützt bleiben sollten. — Als Ergänzung des historischen Bildes wäre noch auf die peinliche Kreuzzugsideologie zu verweisen, mit der Kardinal Lavigerie seine Antisklaverei-Kampagne — sehr zu deren Schaden — zu überhöhen versuchte (vgl. Horst Gründer, „Gott will es“. GWU 1977, 210-24).

Hans-Werner Gensichen

*Dieter Nohlen* (Hrsg.), Lexikon Dritte Welt. Signal-Verlag Hans Frevert, Baden-Baden 1980. 384 Seiten. Leinen DM 38,—.

*Wolfgang Lindig* (Hrsg.), Völker der Vierten Welt. Ein Lexikon fremder Kulturen in unserer Zeit. Gemeinschaftsverlag Ferd. Schöningh, Paderborn/Wilh. Frick, München 1981. 456 Seiten, 204 Abb., 26 Karten. Leinen DM 98,—.

Fünfzehn Jahre ist es her, seit das erste und bislang einzige entwicklungspolitische Lexikon im deutschen Sprachraum erschien (Berlin/Mainz 1966). Eine schnelllebige Zeit hat es rasch veralten lassen. Das Bedürfnis nach exakter Information ist indessen eher noch gewachsen. Sicherlich bleiben die beiden hier anzuzeigenden Nachschlagewerke hinter dem Anspruch des älteren Vorläufers zurück. Aber wie sollte jetzt noch, im raschen Wandel der Situation, so etwas wie ein normatives Entwicklungskonzept angeboten werden? Die Selbstbeschränkung, die heute unumgänglich ist, wird damit zugleich zur

Chance, die jedes der neuen Lexika auf seine Weise nutzt. Der Heidelberger Politologe D. Nohlen stellt dabei an sich, seine 33 Mitarbeiter (darunter auch solche aus der Dritten Welt) und, nicht zuletzt, an die Benutzer zweifellos die höchsten Anforderungen. Auf gedrängtem Raum informieren rund 500 Stichwortartikel über Entwicklungsländer, -organisationen und -probleme. Ein Begriffsschema, ein Register, tabellarische Übersichten und zahlreiche Querverweise erleichtern den Einstieg. Auch die Literaturangaben verraten Kompetenz und Umsicht. Enttäuscht werden nur solche Benutzer, die griffige Politparolen oder Parteiklischees suchen. Ideologien werden, wo nötig, analysiert; angeboten werden sie nicht. Nachdenken muß der Leser selbst, und die Mühe wird sich durchweg lohnen. Erste Durchsicht förderte (außer einem Versehen bei der Jahresangabe des Zusammenschlusses von Tanganjika und Sansibar: nicht 1977, sondern 1964, S. 330) keine Fehler zutage, auch nicht bei den erfreulich zahlreichen Angaben über kirchliche Werke.

Anderer Art ist das größere, auch äußerlich, dem Preis entsprechend, weit opulenter aufgemachte Werk von Lindig, das den meist vergessenen Völkern bzw. Volksgruppen gilt, die keine Nationalstaaten gebildet haben, dennoch heute auch zunehmend entwicklungspolitisches Interesse finden. Sie werden nicht nur sozusagen museal, in ihrem traditionellen Zustand vorgestellt, sondern auch in den Veränderungen ihres historischen Schicksals beschrieben, in gut lesbaren Artikeln, die sich durch Verzicht auf ethno-soziologisches Fachchinesisch auszeichnen und hervorragend, meist farbig, illustriert sind. Auch für religionshistorische Zusammenhänge wird fundierte Information geboten.

Wer sich mit Missionsgeschichte befaßt, wird vollends ohne den Band bald nicht mehr auskommen.

Vergleichbar sind die beiden Werke kaum. Sie ergänzen einander, ohne sich Konkurrenz zu machen. Eine nachdrückliche Empfehlung verdient jedes von ihnen. Wer beide griffbereit hat, wird keines mehr missen wollen.

Hans-Werner Gensichen

*Hartmut Beck*, Brüder in vielen Völkern.

250 Jahre Mission der Brüdergemeinde.

Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1981. 583 Text- und 16 Photoseiten. Geb. DM 34,80.

Vor fünfzig Jahren erschien ein zweibändiges Werk über die Brüdermission. Seitdem sind nicht nur die Ereignisse weitergegangen, sondern auch neue Fragestellungen hervorgetreten. Das vorliegende Werk ist aus einem Guß von einem Beteiligten geschrieben. Er konzentriert sich auf die Mission der Brüder; der Graf Zinzendorf tritt dabei zurück. Redliche Treue im Gedenken erschien dem Verfasser wichtiger als die begeisternden Geschichten, die doch auch dazugehören und von denen sparsame Spuren erhalten geblieben sind.

Die Gliederung stellt zwei Perioden unter je einen überwiegend leitenden Gesichtspunkt. Der erste Teil (15-35) stellt die ökumenisch-missionarische Dynamik der neuen Gemeindeform im Gründungsgeschehen dar. Der zweite Teil (37-176) berichtet von vier Kontinenten, wobei die Mission unter Sklaven ein besonderes Gewicht gewann. 13 Arbeitsgebiete wurden in Angriff genommen — wo die dänische, holländische oder britische Verbindung es erlaubte, aber auch im Baltikum und im Morgenland. Der dritte Teil schildert Schwerpunkte und Entwicklungen im 19. Jhd., in dem die Besonderheiten der Herrnhuter wie Handwerkermiss-

sion, gemeinsamer Haushalt und dergleichen zurücktreten. Der vierte Teil schildert die Kirchwerdung und die Entstehung ökumenischer Beziehungen im 20. Jahrhundert. Kartenskizzen, Statistik, eine Übersichtsgraphik, knappe Literaturangaben und Fußnoten, ein Register und 16 Seiten Fotos helfen dazu, das Buch zu erschließen.

Man kann sehr viel darin nachschlagen; man kann auch von der Lektüre gefesselt werden, obwohl sie einem einiges zumutet — was kann man von mehr als 25 Arbeitsgebieten in 250 Jahren schon anschaulich machen? Die Darstellung ist in selbstkritischer Solidarität geschrieben. Am Ende wird die Perspektive der Missionsgeschichte im Unterschied zur Kirchengeschichte doch etwas fraglich, weil dabei alle Provinzen in ihrem Gang durch die Geschichte beschrieben werden außer denen, die nur als Träger der Mission ins Gesichtsfeld treten: Festlandeuropa, England, Nordamerika. Aber das wäre ein neues Buch.

Niels-Peter Moritzen

*Hugald Grafe* (Hrsg.), Evangelische

Kirche in Indien. Auskunft und Einblicke. Verlag der Ev.-luth. Mission, Erlangen 1981. 432 Seiten, 16 Fotoseiten, 16 Karten. Efa DM 32,—.

Als vor fast zwanzig Jahren Heinrich Meyer seinen Sammelband „Wir lieben Indien“ herausgab, waren unter den 25 Autoren insgesamt 6 Inder. In Grafes Handbuch ist das Verhältnis umgekehrt: unter 33 Mitarbeitern nur noch vier Nichtinder (wobei freilich der Herausgeber selbst einen Löwenanteil übernommen hat). So dokumentiert der Band schon äußerlich eine neue Epoche. Insgesamt ist die Kombination von Sachinformation und Meinungsäußerung geglückt — eine bemerkenswerte Leistung angesichts der Vielzahl von Autoren und Standpunkten. Auch die